

Für Eva Lia Wyss von Marie-Luise Wünsche

Urs Widmers *Herr Adamson* - Ein mehrfach adressierter Audio-Liebesbrief?

Abstract

Der Roman *Herr Adamson*¹ (2009) des Schriftstellers Urs Widmer (1938-2014) beginnt einen Tag nach dem vierundneunzigsten Geburtstag des Protagonisten. Dieser fällt auf Freitag, den 22. Mai 2032, was der surreal phantastischen Odyssee des Alltagshelden einen Science Fiction Rahmen verleiht. So, wie die 1975 erstmals erschienenen *Schweizer Geschichten*² desselben Autors sich als Liebeserklärung an eine utopische Schweiz einerseits und die Literatur andererseits lesen lassen, so ist dieser Roman als Audio-Abschiedsbrief inszeniert, der zugleich ein Liebesbrief an die Literatur, an die Enkelin des Ich Erzählers und uns Leserinnen und Leser ist. Und der Roman endet nicht von ungefähr ohne Punkt

I Ein Ethnologe auf intertextueller Forschungsreise

Urs Widmer wurde am 21. Mai 1938 in Basel geboren und verstarb am 02. April 2014 in Zürich. Er zählt zu den wichtigsten Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur, die in Dutzende Sprachen übersetzt und weltweit gelesen werden.³ Als studierter Germanist, Romanist und Historiker "promovierte er 1966 mit einer Arbeit über die deutsche Nachkriegsprosa"⁴, so dass er durchaus als poeta doctus bezeichnet werden kann. "1968 debütierte Widmer mit der Erzählung 'Alois', die bei Diogenes erschien [...]".⁵ Sein umfangreiches Werk, das mehrere Poetik-Vorlesungen und Essays ebenso umfasst wie Hörspiele, Theaterstücke, Romane und Erzählungen, befindet sich im Schweizer Literaturarchiv in Bern (SLA), zusammen mit anderen Nachlassdokumenten.

Gelte es, vielleicht nicht alle, aber doch einen überwiegenden Teil seiner literarischen Arbeiten möglichst kurz und treffend zu skizzieren, so böte sich dafür, so die Ausgangsthese der folgenden Betrachtungen, sicher die Bezeichnung als 'Forschungsreisen vom Schreibtisch aus' an. Diese geht auf eine Einschätzung des Autors selbst zurück und wurde von dem

¹ Widmer, Urs: *Herr Adamson*. Roman. Diogenes Verlag. Zürich 2009. Im folgenden zitiert als *Herr Adamson*

² Widmer, Urs: *Schweizer Geschichten*. Diogenes Verlag. Zürich 1977. Eine dicke Frau, ein Pilot und ein Ich-Erzähler fliegen (gleichsam in Jean Paulscher Manier) von Frankfurt am Main aus mit einem Ballon über verschiedene Kantone der Schweiz, von Zürich nach Solothurn, Appenzell, Aargau etwa und zuletzt nach Neuenburg, wo Dürrenmatt zuletzt wohnte und arbeitete und wo sich das Centre Dürrenmatt befindet. Doch so viele Korrespondenzpunkte diese imaginären, surreal wirkenden Topographien mit realen geographischen Räumen der Schweiz aufweisen mögen, so sind und bleiben sie eben doch genuin literarästhetische Gegenden.

³ Widmer selbst beantwortete die Frage von Markus Bundi, die dieser innerhalb eines im Jahr 2007 für die Wiener Zeitung geführten Interviews stellte, ob Widmer "[...] ein Schweizer Autor" sei wie folgt: "Nein. Schon Gottfried Keller verwahrte sich dagegen ein Schweizer Autor genannt zu werden. Wir gehören zur deutschen Literatur. Das heißt aber nicht, dass uns die je verschiedene Geschichte nicht verschieden geprägt hätte". <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4664&Alias=wzo&cob=30...>, S. 1 von 6. Zuletzt aufgerufen am 18.08.2010.

⁴ *ibid.*, S.5.

⁵ *ibid.*, S. 5.

Germanisten und Kulturwissenschaftler Gerhard Neumann in seiner gleich betitelten *Laudatio zum Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste*, im Jahr 2002, also sieben Jahre bevor der hier gleich vorzustellende Roman publiziert wurde, wie folgt konkretisierte und kommentiert:

Da erscheint die Sippe Donald Ducks, mit Onkel Dagobert und seinen Neffen Tick, Trick und Track; da zeigen sich die Trapperfiguren aus Karl Mays Reiseromanen und die Abenteurer und Weltenbummler aus den utopischen Büchern von Jules Verne; da besucht der Freiherr von Risach aus Stifters *Nachsommer* den Sternenhof Mathildes, seiner Jugendgeliebten; da küssen sich Goethe und Friederike Brion im Pfarrgarten von Sesenheim. Und zwar *vom Fenster meines Hauses aus* gesehen, wie der Titel eines der Texte Urs Widmers lautet. [...] Von dort aus strömen seine Texte; von dort, wo auch der Schreibtisch steht, der die Bühne abgibt für die Bilderspiele und die Forschungsreisen, die der Schreiber dieser Prosa unermüdet zu unternehmen sich anschickt [...].

Forschungsreisen, die vom Schreibtisch ihren Ausgang nehmen: Das sind, wörtlich und metaphorisch genommen, viele der Texte Urs Widmers: eine Reise im Ballon über die Schweiz - als eine Replik auf Jean Pauls Geschichte über den legendären Luftschiffer Giannozzo zu lesen; eine Reise mit Robert Scotts Expeditionsschiff *Discovery* zum Südpol; eine Reise mit Livingston und Gott weiß wem zu den Quellen des Nil; eine Reise aber auch durch die sämtlichen Bühnenstücke Shakespeares, die Widmer virtuos nacherzählt; und eine Reise zuletzt mit Joseph Conrad und seiner unvergleichlichen Novelle *Heart of Darkness* ins 'Innerste Afrikas' [...].

Urs Widmers Schreiben: Das sind solche Reisen, vom Schreibtisch aus, in die bilderreiche und von Stimmen erfüllte Welt; sind die Regionen der Phantasie; in Gegenden der Utopie; und nicht zuletzt in das Reich des Todes, das jenseits aller 'lebenden Bilder' ist: Orpheus, der in den Hades hinabsteigt, um durch sein Spiel, durch seine Musik Eurydike wieder in die Welt der Lebenden zu begleiten.⁶

Der Roman *Herr Adamson*, der 2009 erstmals publiziert wurde, ist eine Forschungsreise vom Schreibtisch aus, in der, genau spiegelverkehrt zu der Erzählung von Orpheus, nicht ein Sterblicher hinab in den Hades steigt, um eine Gestorbene zurück ins Leben holen zu können, sondern ein Verstorbener einem Menschen mehrmals erscheint, mit dem er auf geheimnisvolle Weise verbunden ist und den er endlich, so steht zu vermuten, tatsächlich ins Totenreich hinabführt, ohne wenn und aber und ohne Punkt und Komma. So, wie Widmers Theaterstück *Top Dog*⁷, das 1996 in Zürich uraufgeführt wurde nach Aussagen des Dramatikers Widmer ihn als "staunende[n] Ethnologe[n] in einer Welt, die ganz in unserer

⁶ Neumann, Gerhard: *Laudatio zum Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste*. In: Keel, Daniel und Stephan, Winfried: *Das Schreiben ist das Ziel, nicht das Buch. Urs Widmer zum 70. Geburtstag*. Diogenes Verlag. Zürich 2008, S.156-157 und 158-159. Gehalten wurde dies Laudation im Jahr 2002.

⁷ Vgl. hierzu: Wrobel, Dieter: *Urs Widmer. Top Dogs*. Oldenbourg Interpretationen, Band 105. Oldenbourg Schulbuchverlag. München, Düsseldorf und Stuttgart 2006, S.7.

Nähe lag" Beobachtungen tätigen ließ und "Feldforschung im Lande des Managements"⁸ betreiben ließ, so ist der Protagonist des Romans *Herr Adamson* als Ethnologe und Feldforscher in Sachen eigener Biographie unterwegs. Auf der Ebene der Erzählung berichtet er einem seiner engsten Familienmitglieder von dieser Forschungsreise in Form eines ungewöhnlichen Liebesbriefs, als der dieser Roman auch lesbar wird, dessen Handlungen von Geburtstag zu Geburtstag und Schwellenraum zu Schwellenraum vorangetrieben werden, bis sie sich im Nirgendwo verlaufen.

II Das Geheimnis des Augenblicks

In 620 Absätzen erzählt der Roman *Herr Adamson* aus der Sicht des Protagonisten, der einen Tag vor Handlungsbeginn "vierundneunzig Jahre alt geworden"⁹ war von Begegnungen mit einem Untoten, mit dem er aus einem ganz bestimmten, nicht messbaren und nicht weiter empirisch überprüfbareren Grund verbunden ist. Die Romanerzählung beginnt, so ist bereits dem Klappentext zu entnehmen am "Freitag, de[n] 22. Mai 2032" und sie endet eben auch an diesem Tag, wie der Ich-Erzähler seiner Enkelin Anni per audiovisueller Botschaft auf den letzten Seiten seines Romans mitteilt: "Freitag ist heute übrigens, das nur nebenbei. Freitag, der 22. Mai 2032".¹⁰ Dies lässt sich als Rahmenerzählung lesen, so wie der Stil durchaus an den des poetischen Realismus erinnert, wenngleich Struktur und Räume des Geschehens eher phantastisch-surreal sind. Schon der erste Absatz des Romans, der mit einer Analepse, also einer Rückwendung auf den Geburtstag selbst einsetzt, weist darauf hin, dass es im folgenden um eine mythische Reise gehen könnte. Der Geburtstagskuchen, auf dem und um den herum die Kerzen leuchten, erscheint wie ein "nordisches Sonnenwendfeiersymbol"¹¹ oder wie ein "magisches Kultobjekt der Maya". Und die Geschenke, die der Ich-Erzähler erhält, stehen denen, die anlässlich eines Initialisierungsritus angezeigt wären, in nichts nach:

Ich packte die Geschenke aus: ein miniaturkleines Boot, einen Nachen, in dessen Heck ein schwarzer Fährmann mit einem Ruder in den Händen stand (von Susanne). Ein Lebkuchenherz, auf dem "Gute Reise" stand (Noemi). Ein Brot, das wunderbar duftete, und eine Flasche Wein (Anni). Die beiden Buben [...] hatten mir eine Zeichnung gemacht, auf der ein Mann (er trug meine Attribute, einen Schnauz

⁸ Zitiert nach: Neumann, Gerhard: Laudatio zum Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. In: Keel, Daniel und Stephan, Winfried: Das Schreiben ist das Ziel, nicht das Buch. Urs Widmer zum 70. Geburtstag. Diogenes Verlag. Zürich 2008, S.162.

⁹ Herr Adamson, S.5.

¹⁰ Herr Adamson, S. 194.

¹¹ *ibid.*, S. 6.

nämlich und wirre Haare um einen Glatzkopf herum) dem Horizont entgegenging, über dem eine rote Sonne leuchtete.¹²

Im unmittelbar anschließenden zweiten Absatz hebt dann eine rasante Reise zwischen dem Diesseits und dem Jenseits an, die in einem paradiesischen Garten ihren Beginn nimmt. Der Protagonist ist acht Jahre alt und die Handlung spielt also jetzt 1946 und spielt mit intertextuellen Verweisen, etwa auf die "weiße Dame", die durch Emily Dickinson inspiriert zu sein scheint, jene amerikanische Lyrikerin, die von 1830 bis 1886 das Haus der Familie nie verließ und stets in weiß gekleidet war.¹³ Die Reise, die mehr und mehr zu einer Irrfahrt, einer Odyssee wird, führt durch Tote hindurch in die Unterwelt, wozu sich etwa in der Pariser Metro Eingänge finden, führt nach Mykeme und weiter und wird von Herrn Adamson, einem Untoten Führer begleitet, der auch nach seiner Enkelin Bibi forscht. Der Ich Erzähler und Herr Adamson sind auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden, da ersterer in dem Augenblick geboren wurde, in dem der andere verstarb und diese Verbindung ist eben, wenn nicht ewig, so doch wenigstens jenseits der Zeit und jenseits des Messbaren und damit Nachprüfbar überhaupt:

Du siehst mich, weil ich in genau dem Augenblick gestorben bin, in dem du zur Welt gekommen bist. Ich sage nicht Jahr oder Tag oder Stunde oder Minute oder Sekunde. Ich sage Augenblick. Ein Augenblick, das ist, wie wenn du ein Messer nimmst, das die Zeit schneiden kann, ganz fein, und schneidest die Sekunde in zwei Hälften, und die eine Hälfte nochmals in eine Hälfte, und dann halbiert du alle entstehenden Hälften immer erneut mit deinem feinschneidenden Zeitmesser, und das treibst du, ohne innezuhalten, den ganzen Tag lang. Dann hast du einen Zeithauch, der immer noch größer als ein Augenblick ist, viel größer, uns aber für eine erste Verständigung genügen muss. - Ich und du haben uns auf Erden abgelöst. Wie in einem Stafettenlauf ohne Stab. Ich bin dein Vorgänger. Du bist mein Nachfolger. Mich kannst du sehen. Alle anderen Toten siehst du nicht.¹⁴

III Eine phantastische Biographie als Thema eines Audio-Liebesbriefs?

Die Romanhandlung umfasst wohl tatsächlich nur einen Tag, eben den der Rahmenhandlung, der zugleich der Todestag des Protagonisten zu sein scheint. Die schwindelig machende Handlung der Binnengeschichte dagegen scheint auf der Ebene des Erzählten vom Protagonisten für seine Enkelin Anni und andere

¹² *ibid.*, S. 7.

¹³ Vgl. zu der Lyrikerin etwa: Lavinia Greenlaw (Edit.): EMILY DICKINSON. Selected Poems. The Folio Society. London 2016, S.XV.

¹⁴ Herr Adamson, S. 54.

Adressaten laut ausgesprochene Lebens-Erinnerung zu sein, die sich von Geburtstag zu Geburtstag hangelt:

Ich setzte mich auf die Bank. Packte die Geschenke aus und stellte sie neben mich. Ich öffnete die Flasche (klar, Anni, ich hatte an den Korkenzieher gedacht!) und nahm dein Aufnahmegerät hervor. Schaltete es ein und begann, das zu erzählen, was du dir hoffentlich anhörst. Zuerst allen, dann mehr und mehr dir allein. [...] Herr Adamson scheint zu warten. Du hörst, ich murmle wieder, hoffentlich kannst du mich noch verstehen. Er schaut in die Runde. Kann es sein, dass er beobachtet wird? Damit er nicht abhaut, oder so was? Jetzt allerdings seufzt er, und er sagt: "Wir sollten allmählich." Ja klar, er hat einen Akzent, einen nordischen! "Wir müssen jetzt." Wir müssen was? Ich frage dich, Anni. Was soll das? Herr Adamson schaut mit Augen, die größer sind als früher, viel größer. Er kommt auf mich zu und jetzt¹⁵

Der Roman *Herr Adamson* ist also tatsächlich als eine Art gesprochener Liebesbrief lesbar, ein Paradoxon, das mögliche Entwicklungen der Medien literarisch durchspielt, mittels derer zukünftig unmittelbarer als im Medium der Schrift innere Biographien einem oder wenigen Adressaten laut zugehört werden könnten. Neben der Enkelin des Protagonisten und den anderen Familienmitgliedern ist die Literatur selbst ein Adressat dieser Liebesbotschaft wie auch die Leserinnen und Leser, die es einstweilen noch braucht, um Literatur als Utopie oder vielleicht sogar Heterotopie immer wieder neu und immer wieder anders in unendlich vielen einzelnen Leseprozessen erfahrbar zu machen. Auch darauf verweist das Ende ohne Punkt Und natürlich ist der Roman ein Verwirrspiel und Versteckspiel mit dem Tod, den es so auszutricksen gelte, dass wider alle Vernunft nicht nur Spuren über den Tod hinaus blieben, sondern auch die Stimmen der Verstorbenen hörbar und vernehmbar würden. In jedem Augenblick.

¹⁵ *ibid.*, S.198 und 200.